

Vor zehn Jahren hätte es kaum jemand für möglich gehalten, dass die Erzeugerpreise einmal auf 50 ct/kg Milch steigen würden. Dennoch kann man nicht optimistisch in die Zukunft schauen. Die Preise für Betriebs- und Düngemittel sowie für Energie sind nämlich auch extrem gestiegen. Mit der Coronakrise und dem Ukrainekrieg unterliegt die globale Milch-Wertschöpfungskette starken Turbulenzen. Darauf machte Silvio Reimann, IVM-Vorstand und Geschäftsführer der Milch-Land GmbH Veilsdorf zur Eröffnung der Jahrestagung des Interessenverbandes Milcherzeuger (IVM) aufmerksam. Die Veranstaltung fand am 1. Juni, dem internationalen Tag der Milch, statt. Da waren die Erwartungen der Teilnehmer besonders groß. Schließlich wollten sie Antwort auf die aktuellen Fragen der Milchbranche erhalten. So startete man mit Vorträgen über die politischen Rahmenbedingungen. Mit den Referenten und den Firmenvertretern wurden Erfahrungen ausgetauscht. Am Nachmittag standen Lösungsvorschläge im Mittelpunkt.

Wie viel darf's sein?

Mit Spannung erwartete man den Vortrag von Prof. Hubert Wiggering, Leiter der interdisziplinären Arbeitsgruppe Landwirtschaften an der Universität Potsdam. Er sprach über die Milchwirtschaft der Zukunft, ohne konkrete Zahlen zu nennen. Sie ist immer ein Konglomerat von Erzeugern und Molkereien sowie Handel und Verbrauchern. Da ist in den letzten Jahren viel in Bewegung geraten. Was für die Molkereien problematisch werden kann, sind die veganen Milchalternativen. Die Transformation ist ein herausfordernder Prozess. Da muss standortspezifisch vorgegangen werden und gegebenenfalls ganze Regionen umgebaut werden. So können 0,4 Großvieheinheiten je Hektar zu wenig oder zu viel sein. Die Treibhausgasemissionen der Sektionen sind zu berücksichtigen. Die Landwirtschaft hat diese von 1990 bis 2021 zwar um 22 % gesenkt, müsste sie aber bis 2030 noch stärker reduzieren. Das beginnt beim Pflanzenbau, der Fütterung und dem Haltungssystem und setzt sich fort in der Wertschöpfungskette. Sollte sich ein System nicht weiter optimieren lassen, ohne das Wohl und die Gesundheit der Tiere einzuschränken, ist über einen Wechsel nachzudenken. Das betrifft insbesondere die Nutzung von Niedermoorflächen nach einer Wiedervernässung.

Das Thema Tierwohlkriterien in der Milcherzeugung griff unmittelbar darauf Gundula Frank von der

Milchmarkt im ungewissen Umfeld

Bei der Fachtagung des Interessenverbandes der Milcherzeuger diskutierten die Experten die aktuellen Rahmenbedingungen und Prognosen für die Milchwirtschaft auch im interdisziplinären Kontext.



Das Karussell wird sich weiterdrehen. Die globale Milch-Wertschöpfungskette unterliegt starken Turbulenzen. Deren Auswirkungen wurden auf der IVM-Tagung besprochen. FOTO: FRITZ FLEEGE

Agrargenossenschaft Sonnewalde, Mitglied der Borchert-Kommission, auf. Das Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung hat unter der vorangegangenen Regierung die Perspektiven für die Tierhaltung bis 2040 in Deutschland entwickelt. So sollten die Verbraucher mit einer Tierwohlkennzeichnung Klarheit beim Kauf tierischer Erzeugnisse und die Landwirte Sicherheiten für den Um- und Neubau von Stallungen erhalten. Schließlich geht es um mehr Tierwohl, Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit.

Die Referentin machte eine kleine Rechnung auf: Um 8.800 t Milch zu erzeugen, braucht man bei Kühen mit einer Jahresleistung von 6.000 kg Milch 132 Tiere und bei einer Leistung von 10.000 kg Milch nur 80 Tiere. Für die Erzeugung von einem Liter Milch werden von den leistungsschwächeren Kühen 22 g Methan und von den leistungsstarken Kühen nur 14,6 g Methan ausgestoßen.

Unter dem neuen Landwirtschaftsminister Cem Özdemir ist die Arbeit der Kommission zum Stillstand gekommen. Die Arbeitsgruppe Rind hat bis zum 1. Juni vom Minister noch keine politische Zusage bekommen. In der Milchviehhaltung muss es aber weitergehen.

Wie sich das Tierwohl in älteren Stallanlagen verbessern lässt, darüber informierte Thomas Heidenreich, LULG Sachsen. Allgemeine Anforderungen sind ausreichende Aktionsflächen, weiche Liegeplätze, rutschsichere, trockene Laufflächen, verletzungsfreie Stallausrüstung, optimales Stallklima, gute Beleuchtung, hohe Arbeitssicherheit und hoher Arbeitskomfort, geringer Arbeitszeitaufwand und geringere Kosten, gute Umweltverträglichkeit und geringe Emissionen.

Viele Altställe erfüllen diese Prämissen nicht. Im Osten Deutschlands betrifft das die großen Anlagen aus DDR-Zeit, die MVA 1930 und 1232 sowie die L 203 und auch Stallneubauten von 1990 bis 2000. In den westdeutschen Ländern sind das fast alle Laufställe, die vor 2000 gebaut worden sind. Geschätzt sind etwa 50–60 % aller Kuhplätze betroffen, die den höheren Standards der Initiative Tierwohl (ITW) nicht entsprechen. Sie müssen also umgebaut werden, um in der Tierwohlstufe höher eingeordnet zu werden. Ein Problem bei den großen Anlagen sind die Gangbreite und die Liegebohlenlänge. Etwas lässt sich dieses Problem durch die Reduzierung der Liegeplätze und die Schaffung von mehr Übergängen lösen, um Sackgasen zu reduzieren. Die Lösung bietet nur ein Komplettumbau,

der aber ins Geld geht und die Anzahl an Tierplätzen stark vermindert. Heidenreich stellte mehrere praktische Lösungen vor, die wir in den nächsten Ausgaben der Bauernzeitung vorstellen.

QM-Plus mit Mehrwert

Über Mehrwertprogramme in der Milcherzeugung sprach Klaus Ruffli, Projektleiter QM-Milch. Zunächst machte er darauf aufmerksam, dass die Kuhbestände in Deutschland von 2014 bis 2021 um 9,4 % gesunken sind und derzeit nur noch 3,4 Millionen Kühe gehalten werden, wovon 87 % in Laufställen untergebracht sind.

Die Preise für alle Milchprodukte sind derzeit zwar höher denn je, aber es gibt auch die höchste Inflation seit mehr als 40 Jahren. Daher

Ob „2022 das Jahr der Tierhaltung“ werde, sei offen, aber der Transformationsprozess der Milchbranche sei aktiv mitzugestalten, rät Prof. Hubert Wiggering.

werden auch weniger Trinkmilch und Milchprodukte gekauft. Immer mehr Biomilchmilitate wie Reis-, Mandel-, Hafer- und Sojadrinks kommen auf den Markt. Gesundheits- und nachhaltigkeitsbewusste Konsumenten reduzieren den Konsum tierischer Produkte oder vermeiden ihn. Die Milchlieferung in Deutschland und wohl auch in der EU hat ihren Höhepunkt überschritten. Es wird zu einer stärkeren Diversifizierung kommen. So werden mit dem QM-Milch-Programm besondere Ansprüche rund um die Milcherzeugung gestellt – von Haltung und Fütterung bis hin zu Gesundheit und Management.

Über den QM-Standard wird dafür gesorgt, dass die Produktqualität gesichert ist und der gesamte Produktionsprozess transparent wird. Im Rahmen des Moduls QM+ und QM++ wird zusätzlicher Fokus auf Tierwohl und Haltungsform gelegt. Ob das gibt den Molkereien höhere Flexibilität bei der Verarbeitung und Ressourcenplanung bleibt offen. Im Handel wird auf Molkereiprodukten und Rindfleisch zukünftig mit der Kennzeichnung der Haltungsform auf das Tierwohlniveau hingewiesen.

Politische und gesellschaftliche Bedingungen dämpfen aber aktuell die Entwicklung zu mehr Nachhaltigkeit der Milchproduktion. 1 Mrd. € Förderung für mehr Tierwohl deckt lange nicht die dafür kalkulierten Kosten von 6 Mrd. €. Die Nachfrageentwicklung der Verbraucher in Zusammenhang mit der Inflation richtet sich schon jetzt gegen Mehrwertprodukte wie gentechnikfreie oder Biolebensmittel.

Niemand kann voraussagen, wie sich die Auszahlungspreise entwickeln. Daher gewinnen Preisabsicherungen über die Börse an Bedeutung. Wie man dabei vorgeht, darüber informierte Lino Liebmann von der KUHdo GmbH Kiel. Für die meisten Landwirte ist diese Art der Preisabsicherungen nicht einfach zu verstehen. Von Vorteil ist es deshalb, sich mit Praktikern in Verbindung zu setzen, die auf dem Gebiet Erfahrungen gesammelt haben. KUHdo ist eine Online-Plattform, die den Erzeugern bei der Absicherung der Milchpreise über die Börse Unterstützung gibt.

Kosten steuern

Am Nachmittag waren die Schwerpunkte auf die Praxis ausgerichtet. Als Erster sprach – online zu-

geschaltet – Peter Hufe als landwirtschaftlicher Unternehmensberater zu den Kosten der Milchproduktion in Anbetracht aktueller Rahmenbedingungen. Er erwartet, dass die Vollkosten der Milcherzeugung bis Ende des Jahres 2022 im Vergleich zu 2021 im Durchschnitt um ein Drittel auf 58,5 ct/kg ECM steigen. Auch die guten Betriebe werden es schwer haben, unter 50 ct/kg Milch zu bleiben. Den höchsten Anteil machen die variablen Kosten aus, die einzelbetrieblich auf über 90 % klettern können. Der Anteil der Futterkosten an den variablen Kosten wird 58–60 % betragen. Allerdings kommt es auch zu Erlösveränderungen. So werden die Schlachterlöse für Kühe um 60 %, die Verkaufserlöse für Kälber um 25 % und für Zuchtvieh um 35 % steigen. Der Zielmilchpreis zur Vollkostendeckung wird in Betrieben mit durchschnittlicher Kostenstruktur bei 53 ct/kg FCM liegen. Bei fallenden Erzeugerpreisen steigt das Liquiditätsrisiko. Daher sollte man Liquiditätsreserven bilden und eine erhöhte Kapitalbindung in den Beständen absichern. Mittelfristig ist eine Veränderung der Bestandsbewertungen von Vieh, Feldbeständen und Ernten erforderlich.

So ist der Fokus mehr auf die Prozesssteuerung und das Controlling zu legen. Darauf ging auch Dr. Melanie Schären-Bannert, LVAT Groß Kreuz, Klinik für Klauen-tiere der Universität Leipzig, in ihrem Vortrag über Prozessstrukturierung und -controlling für Herdenverantwortliche ein.

In zehn Betrieben, die durchschnittlich 593 Kühe mit einer Jahresleistung von 9.774 kg Milch hielten, wurde die Tätigkeit der Herdenmanager analysiert. Die Haupttätigkeiten entfielen auf Kommunikation, Bestandsverwaltung, Tierorganisation, -kontrollen und -behandlungen sowie auf die Begleitung externer Dienstleister. Außerdem hatten sie mit Hilfestellung und Schichtübernahme von Mitarbeitern, Prozesscontrolling und anderen Aufgaben zu tun.

Auffallend war, dass sie aber nur 1 % ihrer Arbeitszeit dem Thema Fütterung widmeten. Ihr Fazit: Betriebe, welche die Prozesse durch ihre Herdenverantwortlichen engmaschig kontrollieren sowie einer Effizienzprüfung und Anpassung unterziehen, sind erfolgreicher. Standardisierte Werkzeuge dazu gibt es nicht. Die Auswertungen – wir berichten in ei-

nem eigenen Beitrag in einer der folgenden Ausgaben der Bauernzeitung – können dazu dienen, den eignen Betrieb zu analysieren.

Fütterung in der Krise

Das Thema Futter kam zum Abschluss nicht zu kurz. Über die Herausforderungen in der Tierernährung im Krisenmodus informierte Prof. Olaf Steinhöfel, LFULG Sachsen, Köllitsch, und machte darauf aufmerksam, dass es schon seit 10.000 Jahren Krisenzeiten gab: Domestikations-, Human- und nun Umweltkrisen.

In den letzten 200 Jahren gab es Meilensteine in der Milchkuhfütterung und die Leistungen steigerten sich um bis zu 1.000 %. Die heutigen Folgen sind ein Tierwohl-, Konkurrenz- und Wohlstandsproblem. Auf die Probleme und Lösungen ging der Wissenschaftler ausführlich ein.

So verknappen sich heute in den meisten Fällen die hofeigenen Grobfuttermittel. Olaf Steinhöfel rechnete vor, dass eine Kuh mit einer Leistung von 9.500 kg Milch plus Nachzucht im Jahr 8,75 t Trockenmasse an Grobfutter braucht, was etwa 25 t Silage entspricht. Wenn man da über 25 Jahre mit 20 % höheren Verlusten rechnet, kommen je Stallplatz etwa 20.000 € zusammen. Bei 1.000 Kühen sind das dann 20 Mio €. Es lohnt sich also, besonders gewissenhaft mit dem Futter umzugehen, vom Anbau über die Ernte und Konservierung bis hin zur Rationsgestaltung und hin zum Futtertisch. Je höher die Grobfutterqualität ist, desto mehr Milch kann daraus erzeugt und Kraftfutter eingespart werden. Auch über ein „Grünes Fließband“ sowie die Weidehaltung und über den verstärkten Anbau von Luzerne, Zwischenfrüchten sowie anderer einst bewährter Futterpflanzen ist nachzudenken.

Diskutiert wurde auch die aktuelle Verknappung an GVO-freien Futtermitteln. 80 % der Produktion erfolgen unter dem VLOG-Siegel (Verband Lebensmittel ohne Gentechnik). Die Milchbauern müssen für diesen höheren Standard die Kosten decken. Ein Ausstieg aus dem VLOG-Programm wird wohl möglich sein.

Im abschließenden Vortrag informierte Thomas Engelhard von der LLG Sachsen-Anhalt aus Iden über die Ansprüche und Zielsetzungen für die Fütterung von Milchkuhen in Krisenzeiten. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen die angepasste Rations-

gestaltung und die Wirtschaftlichkeit des Betriebszweiges, worüber in der Bauernzeitung schon mehrmals berichtet wurde (*zum Beispiel 17/2022, S. 36–37*). Entscheidend bei der Rationsgestaltung sind die Großhandelspreise für Kraftfuttermittel wie Gerste, Mais, Trockenschnitzel, Raps- und Sojaextraktionsschrot sowie Ackerbohnen, die rasant gestiegen sind. Dennoch sind alle wiederkäuer- und leistungsgerechten Versorgungsparameter für eine hohe Futteraufnahme bei der Rationsgestaltung für Frisch- und Altmelker grundsätzlich einzuhalten.

Wenn der Energiegehalt beispielsweise 6,6 statt 6,2 MJ NEL/kg TM beträgt, lässt sich der Kraftfutteranteil in der Ration für Hochleistungskühe um etwa 10 %

senken. In Idener Versuchen konnte man sogar bei ähnlicher Leistung die Kraftfuttermenge um 3 kg je Kuh und Tag reduzieren und Futterkosten deutlich einsparen.

Das Resümee zur Milchkuhfütterung lautet:

- mehr Milch aus absolutem Wiederkäuerfutter erzeugen,
- Steigerung der Grobfutterqualität und Verbesserung des Silomanagements (Futterwert, Konservierungserfolg und Lagerstabilität),
- Bedarfsgerechte und wiederkäuergerechte Versorgung im Laktationsverlauf (Rationsanpassungen, kein Luxuskonsum, Leistungseinbußen vermeiden),
- Auswahl von Kraft- und Eiweißfuttermitteln anpassen, Spezialfuttermittel nur gezielt und bei nachvollziehbarer Wirksamkeit einsetzen,
- Vorratshaltung perfektionieren.
- Optimierung von Restfuttermittel und dessen Verwertung,
- nur das nötige Vieh halten und aufziehen,
- gute fachliche Praxis in der Fütterung umsetzen.

FAZIT: Der Interessenverband Milcherzeuger hat für seine Jahrestagung am 1. Juni, dem Tag der Milch, einen guten Termin gefunden. Die Teilnehmer erhielten fundierte Antworten auf die aktuellen Fragen der Milchbranche, und es wurde eifrig diskutiert. Die Kosten lassen sich bremsen und die Wirtschaftlichkeit sichern. Wenn die Probleme auch groß sind, die Milch wird weiter fließen.